

---

### Neunter Abschnitt.

---

**N**inaldo hatte seine Erzählung geendigt, und Graf Tarasfeld begann Jenem vor den Unfällen Kunde zu geben, welche sie bevogen hatten, an einem Orte ein Obdach zu suchen, der am allerwenigsten eine so glückliche Zusammentreffung zu versprechen schien. Das Feuer wurde wieder angeschürt, Ninaldo brachte die Ueberbleibsel der Speisen, sammt dem Weine, die er in den Zimmern entdeckt hatte, und die müden Wanderer ließen sich das Mahl trefflich bezugen.

An Rinaldo's Brust gelehnt vergaß die zärtliche Idegerte all der Leiden, die sie seit dem Augenblicke der Flucht ihres Geliebten ausgestanden hatte. Auch Rinaldo schien die Schmerzen seiner Wunden nicht zu fühlen, so sehr hatte sich die Freude über die glückliche Wiedervereinigung all seiner Sinne bemeistert. Graf Tarasfeld und die reizende Mathilde waren nicht minder mit einander beschäftigt, als sie Fußtritte mehrerer Personen, die sie in der Halle herum gehen hörten, aus ihrem Taumel weckten, und ihre zärtlichen Gespräche unterbrachen.

Hastig sprang Tarasfeld vom Boden auf, zog sein Schwert, und Rinaldo, welchen die Bemühung seines Freundes von den Ketten befreit hatte, ergriff seinen Dolch, und so schritten beide nach der Halle zu.

Zwei Männer kamen ihnen entgegen, — einer aus ihnen trug eine Fackel in der Hand. „Laßt uns alle Winkel dieses schrecklichen Ortes durchsuchen. Ich werde ihn finden, wenn er noch lebt.“

Rinaldo erkannte Graf Lantred's Stimme. „Ihr, Lantred? — Und Ihr lebt?“ rief er im

Tone des höchsten Staunens. — „Saget, welchem Wunder hab ich es zu danken, daß ich Euch wieder umarme?“

„O Rinaldo!“ stammelte Tankred vor Freude; „so ist mein Suchen doch nicht vergebens gewesen. Dem Himmel sei Preis, daß mein Retter noch lebt!“

„Aber welcher Schutzgeist entriß Euch unserer gemeinschaftlichen Gefahr?“ fragte Rinaldo weiter.

„Ach!“ seufzte Tankred, — „ich bin mein elendes Leben dem besten, vortrefflichsten Weibe schuldig. O daß ich noch lange lebte, ihr diese Wohlthat zu vergelten, — und für sie zu sterben!“

„Als ich Euch zum letzten Mal sah, waren wir beide beschäftigt, die Gräfin zu schützen. Nur eine zu zahlreiche Mannschaft hatten wir zu bekämpfen; indeß ergriffen Andere die Gräfin und schleppten sie fort.“

„Ich verließ Euch und floh ihr zu Hilfe. Ein Gegner stürzte mich — ein anderer Arm erhob sich, mir den tödtlichen Streich beizubringen, — die Gräfin hielt ihn ab. Sie

drückte dem Knechte eine Börse in die Hand. Er würde seine Gebieterin zu seiner Schuldnerin machen, sagte sie, wenn er mir das Leben schenkte. Sie versprach ihm die größte Erkenntlichkeit. Eigennuz, oder wie ich aus seinem gegenwärtigen Betragen Ursache zu schließen habe, Menschenliebe bewog ihn, meines Lebens zu schonen. Er that schnell einen Schritt über mich hinweg, indeß seine Gefährten die Gräfin fortzuschleppen bemüht waren.“

„Als er nicht mehr beobachtet zu sein glaubte, lud er mich auf seine Schultern und brachte mich in einem geheimern Theil der Burg.“

„Nach Gustav's Abreise erschien er mit seinem Vater, welcher im Walde wohnt und holte mich in seine Hütte. Die Wunden griffen mich so an, daß ich einige Stunden hindurch meiner Sinne beraubt auf den Bette lag, aber seine unermüdete Pflege hat mich bald wieder hergestellt. Seht da den edlen Mann! Er ist entschlossen, an meinem Schicksale, wie an seinem eigenen Theil zu nehmen.“

Diese Erzählung wurde durch den Hufschlag von Pferden im Schloßhofs unterbrochen.

„Wir sind verrathen, man ist uns neuerdings auf die Spur gekommen,“ schrieb Graf Tarassfeld. „Auf, meine Freunde! Laßt uns muthig dem Feinde entgegen gehen. Der Schatz, den er uns rauben will, ist unsers Lebens werth.“

„Wohl ist er unsers Lebens werth,“ erwiderte Rinaldo, „aber so lange noch ein leichteres Mittel vorhanden ist, ihn zu retten, wäre es Thorheit, das Leben aufs Spiel zu setzen.“

„Kommt, ich will Euch in ein Gemach führen, wo wir sicher sind. Unsere Feinde sollen eher erblinden, als daß sie uns entdecken. Kommt, dort wollen wir das Ende des Sturmes abwarten.“

Ohne Verzug führte Rinaldo seine geliebten Gäste in ein Zimmer, schob in dem Tafelwerk der Wand ein Feld zurück, öffnete eine eiserne Thüre, und befahl ihnen einige Stufen hinab zu steigen. Sie kamen in ein geräumiges, reinliches Gemach, Rinaldo preßte das Feld

wieder genau ein, verschloß die Thüre und begab sich zu seinen Freunden.

Kaum waren sie in Sicherheit, da hörten sie auch schon im Schlosse ein Lärmen und Getöse, das sie auf eine große Menge ihrer Feinde schließen ließ. Sie schienen keinen Winkel des Hauses undurchsucht zu lassen. Vor Angst und Schrecken bebten die Damen, selbst den Rittern wurde nicht Wohl zu Muth. Endlich nahm das Getöse allmählig wieder ab, es ward ruhiger, und in einigen Stunden hörte man keinen Wurm sich im Schlosse mehr regen.

Jetzt stieg Rinaldo aus dem Gemache, von dem Abzuge der Feinde zuverlässige Kunde einzuziehen und kehrte bald mit der Nachricht zurück, daß die ganze Burg davon gereinigt sei.

Nach so willkommener Bottschaft verließen sie unverzüglich ihren Hinterhalt, versahen sich in der Rüstkammer mit den abgehenden Waffen, und eilten dann fort auf immer aus diesen Aufenthalte des Schreckens und der unmenschlichen Qualen.

Als sie glücklich und ohne Abenteuer den Wald erreicht hatten, drückte Rinaldo Ibe-

gerten an sein Herz, Graf Tarasfeld schloß Mathilden in seine Arme. Alle weinten Thränen der Freude. Nur Graf Tankred weilt, in stillem Kummer versenkt, bei Betrachtung des geheimnißvollen Schicksals, welches seine Geliebte traf. Sie allein schien es werth zu sein, daß er sein ihm kürzlich wieder geschenktes Leben auch ferner zu erhalten suchte.

Noch ehe ich diesen Abschnitt schliesse, glaube ich meinen Lesern sagen zu müssen, daß zwischen Graf Tankreden und Haralds Witwe, noch ehe sie an den Letztern wieder ihrem Willen vermählt wurde, schon ein Liebesverständnis bestand, das auch in ihrem Ehestande fort dauerte, und der Stoff zu Haralds Eifersucht, und aller daraus entsprungenen Unglücksfälle wurde. Nähern Aufschluß wird der dreizehnte Abschnitt gewähren.

